



In Clärchens Ballhaus feiern auch Künstler wie Jonathan Meese gern. Das Tanzhaus in der Berliner Auguststraße besteht seit 1913 Foto: Bernd Schönberger

Lifestyle geht auch durch den Magen



Blick auf den Fernsehturm neben dem Berliner Alexanderplatz in Berlin Mitte. Foto: Berlin Tourismus/Freggasse

Gut und trotzdem gesund essen ist auch irgendwie schick, das bläuen einem unter anderem die deutschen Fernsehköche regelmäßig ein. Und Hamburg ist ein regelrechter Hort für telegene Küchenmeister: Christian Rach eröffnete eines seiner ersten Restaurants nahe des Altonaer Hafens in Hamburg. In unmittelbarer Nachbarschaft hatte auch Tim Mälzer sein erstes Mini-Restaurant. Mälzer betreibt heute mit der „bullerei“ auf einem ehemaligen Schlachthofgelände im Schanzenviertel ein angesagtes Restaurant mit angeschlossenem TV-Studio.

In Berlin-Kreuzberg hat erst im vergangenen Herbst Sterne-Koch Tim Raue einen neuen Gourmettempel eröffnet – und der ist in zweierlei Hinsicht besuchenswert: Einerseits pflegt Raue abgesehen von der gehobenen Gastronomie auch seine Berliner Schnauze und scheut sich nicht, seinen Gästen auch einmal höchstpersönlich das Servierte ans Herz zu legen. Andererseits kocht der Mann asiatisch inspiriert und unter vollkommenem Verzicht auf Kohlehydrate, was in jeder Hinsicht ein ganz besonderes kulinarisches Erlebnis ist.

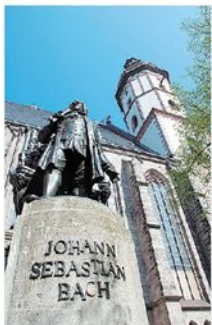
Treffpunkt und kulinarische Tankstelle in der Leipziger Baumwollspinnerei ist das Café Versorgung, das unter anderem bodenständige sächsische Küche bietet. Und wenn man Glück hat, auch die Begegnung mit der einen oder anderen Künstlerpersönlichkeit, die in der Spinnerei ihr Atelier hat.

Touren in die kreativsten Ecken von Berlin bietet das Unternehmen „Go Art! Berlin“ an (www.goart-berlin.de). Experten verschiedener Sparten, etwa Kunsthistoriker oder junge Designer, führen dabei unter anderem durch „Kiezkultur und Streetart“ zu den „Architektur-Highlights“, durch Berlins Kunstszene oder zu den jungen Modemachern der Stadt.

Weiterführende Informationen zu Lifestyle, Design, Kunst und Architektur in deutschen Städten wie Hamburg, Berlin und Leipzig gibt es auch unter www.creative-germany.travel. Allgemeine Infos zu Reisen nach Deutschland unter www.germany.travel.



Die Hamburger Speicherstadt gehört erst seit 2004 auch zollrechtlich zur EU. Foto: Shutterstock



Denkmal für Thomaskantor Johann Sebastian Bach im Leipziger Thomaskirchhof. Foto: LTM/Schmidt

Von Ivona Jelcic

Berlin, Hamburg, Leipzig – In Berlin Mitte fliehen die Galeristen vor den Schuhgeschäften. Es gibt tolle Schuhgeschäfte! Und es gibt tolle Galerien! Aber es hapert ein wenig an der Koexistenz. Für elitäre Kundschaft wünscht sich der Kunstmarkt ein bisschen Abgeschlossenheit. Aber nicht

der Kunstmarkt allein: Dass man in Berlin von Scharen einkaufswütiger Touristen nur bedingt etwas hält, lassen auch Boutiquen wie das Apartment erahnen. Von außen sichtbar ist ein leeres, aber erleuchtetes Geschäftslokal. Auf die Designermode, die im Keller angeboten wird, gibt es nicht den geringsten Hinweis. Wer das Apartment findet, ist willkommen. Die anderen können gestrost draußen bleiben. So viel Selbstbewusstsein kann sich nicht jeder leisten. Von ziemlich kompromisslosem Individualismus zeugt es allemal. Und Leistung scheint in Berlin ohnehin kein Kriterium zu sein. Da wird lieber der regierende Bürgermeister Klaus Wowereit zitiert: „Berlin ist arm, aber sexy.“

Mit „sexy“ meint man heute vor allem die lebendige Kreativszene der Stadt. Wo die sich in Berlin gerade wohl fühlt, ändert sich ständig, das Fußvolk ist ihr immer auf den Fersen:

Die „Bobos“ haben jetzt Familie am kinderreichen Prenzlauer Berg, die neueste Boheme trifft sich in Kreuzberg oder Kreuzkölln.

Viele Galerien sind zuletzt in das einstige Niemandsland rund um den Checkpoint Charlie geflohen. Berlin Mitte bleibt trotzdem eine Konstante, hier fühlen sich junge Designer zuhause, die in den

Hinterzimmern ihrer Geschäftslöcher noch an der Nähmaschine anzutreffen sind. Und alteingesessene Galeristen wie Alexander Ochs, der den chinesischen Regimekritiker Ai Weiwei vertritt. Oder die Galerie Eigen + Art des legen-

dären Judy Lybke: Er eröffnete seine erste Galerie 1983 als von der Stasi mit Argusaugen beobachtetes inoffizielles Projekt in einem Leipziger Hinterhof. Im von Berlin nur rund eine Zugstunde entfernten Leipzig hat Lybke auch Neo Rauch entdeckt, Star der Neuen Leipziger Schule, außerdem Star der Leipziger Baumwollspinnerei, wo natürlich auch Eigen + Art

der Pionier unter den angesiedelten Galerien war.

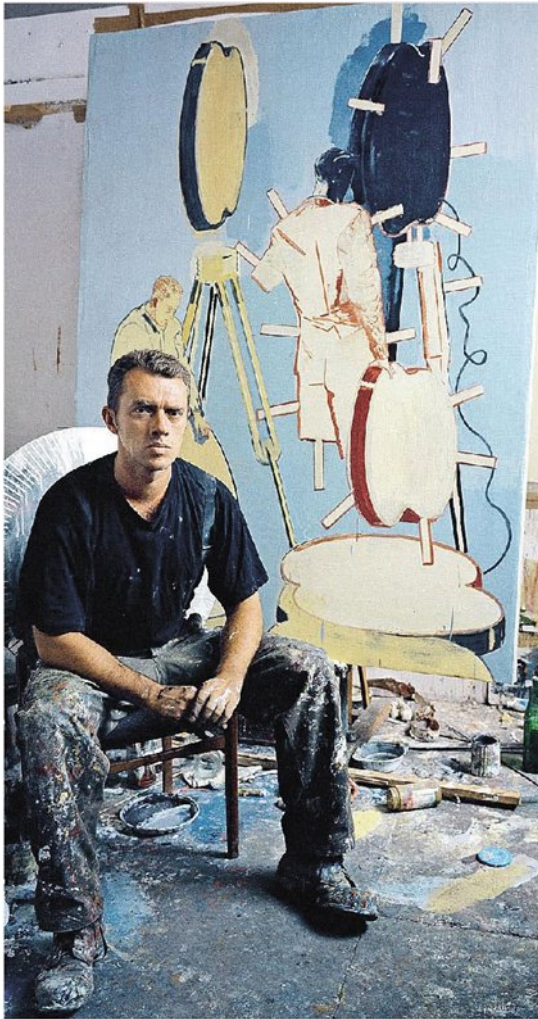
Ganz allmählich ist diese alte Industrieanlage zur „Kunstfabrik“ geworden: 1884 gegründet, war die Baumwollspinnerei einst die größte auf dem europäischen Kontinent, auch

zu DDR-Zeiten waren hier Tausende Arbeiter beschäftigt. Mit der Wende kam der Niedergang, für ein anfangs angedachtes Wohnbauprojekt fanden sich keine Investoren, dann hielt die Kunst Einzug auf dem insgesamt zehn Hektar großen Gelände.

Dass heute Neo Rauch, dessen Bilder zu schwindelerregenden Preisen gehandelt werden, mit einem Porsche vorfährt, sollte eigentlich keiner sehen, erzählt man sich in der Spinnerei. Wo genau in diesem labyrinthischen Komplex sich Rauchs Atelier befindet, wissen nur die Wenigsten. Ein bisschen Privatsphäre darf schließlich sein. Und es sind ja auch noch unzählige andere Künstler hier anzutreffen – die Wartelisten für die Ateliers sind lang. Die gebürtige Innsbrucker Malerin Katja Dufner hat 2007 eines bekommen und drei Jahre lang in der Baumwollspinnerei gearbeitet. „Die Spinnerei ist schon ein sehr ei-



Zum Kanufahren vor der Kulisse der Industriearchitektur lädt der Leipziger Stadtteil Plagwitz



Maler-Star Neo Rauch in seinem Atelier in der Leipziger Baumwollspinnerei. Die Elbphilharmonie wird Hamburgs neue Landmark Fotos: PUNCTUM/Gäßler, EPA/Garibain

aus dem Hinterhof

gener Ort und gehört nur bedingt zur Stadt Leipzig“, erzählt sie. Zu den halbjährlich organisierten Kunst-Rundgängen kommen die Leipziger aber zahlreich – und allmählich beginnt sich die Stadt auch über die Baumwollspinnerei hinaus als kreatives Zentrum zu positionieren, etwa mit einer Designmesse.

Das passiert zwar auf eine etwas knorrigere Art als in Berlin – aber anders ist hier eben vieles, nicht zuletzt die Baumwollspinnerei, sagt Duftner: „Im Gegensatz zu Kommunen in den 60er-Jahren ist die Spinnerei eher eine ‚Sammlung‘ von Individualisten. Hinzu kommt, dass nicht allein Künstler dort arbeiten bzw. auch leben. Inzwischen haben sich auch Handwerksbetriebe, Architekturbüros und viele andere Firmen dort niedergelassen.“

Die Kreativwirtschaft ist eine Branche, auf die man in

Deutschlands Städten große Stücke zu setzen beginnt. Und die bei der sanften Eroberung ehemals heruntergekommenen Stadtviertel nicht selten die Nase vorn hat. Dann gibt es da natürlich noch die eigensinnigen Individualisten wie Noah Jurecky, der sein Geschäft „Hot Dogs“ im Hamburger Karolinenviertel 1996 eröffnet hat. „Damals war das hier ein hartes Pflaster“, erinnert sich der 38-Jährige, in dessen Regale ausschließlich original verpackte Sportswear aus den 1970er- und 80er-Jahren oder witzige Designerware wie jene des Labels „Zirkeltraining“ kommt, das u. a. Taschen aus altem Turngeräteleder herstellt.

Durch die Geschäfte von Pionieren wie Jurecky entwickelte das Viertel auch eine touristische Anziehungskraft, inzwischen wurde auch vieles saniert und mehr und mehr Jungdesigner „machen hier

ihr Lädchen auf“, sagt Jurecky. Nur zwei, drei Schritte von seinem „Hot Dog“ entfernt repräsentiert „Herr von Eden“ eine andere Auffassung von Exklusivität: Hier gibt es Herrenanzüge im Stil der 1920er-Jahre, mit denen man auch in Berlin Mitte gute Figur machen würde. „Clärchens Ballhaus“ in der Auguststraße ist ein Tanztempel aus der guten alten Zeit – gegründet 1913, der alte Spiegelsaal ist heute wieder beliebter Künstlertreff, Jonathan Meese hat hier zuletzt Geburtstag gefeiert, Madonna soll Interesse angemeldet haben.

Aber bei aller Nostalgie vergisst man weder in Berlin noch in Hamburg, dem dritten Jahrtausend architektonische Denkmäler zu setzen. Auch wenn sie so sündhaft teuer sind wie die von den Schweizer Architekten Herzog & de Meuron entworfene Hamburger Elbphilharmonie. Wie

ein Fanal steht das Konzerthaus an der Spitze der neuen Hamburger Speicherstadt und wacht über den Hafen – obwohl noch längst nicht fertig gestellt. Statt wie ursprünglich geplant im Jahr 2010 dürfte die Elbphilharmonie wohl erst 2013 ihr erstes Konzert erleben. Bis zu einer halben Milliarde Euro dürfte der spektakuläre Bau dann verschlungen haben, mit der gewaltigen Kostenexplosion des Projektes befasst sich derzeit noch ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss.

Die Hamburger befassen sich indes mit der Frage nach dem künftigen Publikum der Elbphilharmonie. Denn eigentlich, so heißt es hinter vorgehaltener Hand, sei der Hamburger eher ein Theater- als ein Konzertgänger. Aber Abhilfe wächst schon heran, nämlich in den Musik-Kindergärten, die in Hamburg der neueste bildungspolitische Schrei sind.